

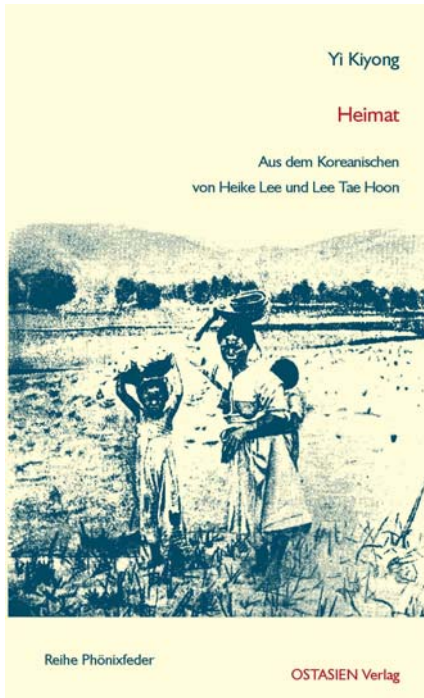
Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 792

15. Mai 2013



Heimat Korea

Unter dem Siegel der Verschwiegenheit teilte mir einer der mich besuchenden konfuzianisch-professoralen Kollegen bei einem Glas Whisky mit, zu dem mich betreuenden bäuerlichen Paar aus dem Dorf nahebei gehöre auch eine Nebenfrau. Zwar war die Hauptfrau mir bis dahin trotz aller Zurückhaltung als überaus ansehnlich erschienen, doch für eine Zweitfrau fand sich schnell eine Erklärung: Die „Erste“ hatte noch keinen Stammhalter geboren. – Ich glaube, daß mein konfuzianischer Professorenenkollege dieses Bäuerlein in Andong beneidete. Er hätte sich nie getraut, seine Ehefrau um die Erlaubnis zu bitten, sich für „eine Zweite“ interessieren zu dürfen; denn „die Erste“ verwaltete auch sein Gehalt. Als wir einmal in dem bekannten Hotel „Lotte“ in Seoul einen Kaffee tranken, den eine junge und schöne Koreanerin in traditioneller Gewandung servierte, meinte dieser Kollege, sie werde nie einen Mann bekommen: Zu viel Umgang mit Fremden! Dieses Luxushotel wurde, übrigens, nach der Hauptgestalt in „Werthers Leiden“ benannt.

Die politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Vorgänge während der

letzten Jahrzehnte in Korea dürften dort viel stärker und einschneidender gewirkt haben als beispielsweise in Deutschland; denn dramatische Veränderungen ereigneten sich in einem prekären politischen Umfeld.

Nicht wenige Sachverständige behaupten, solche Befindlichkeiten eines Landes und seiner Bewohner ließen sich am besten durch die Lektüre seiner Literatur verstehen. Für Korea, das eine überaus reiche und vielgestaltige Gegenwartsliteratur besitzt, gilt das gewiß. Ein Zeugnis dessen ist der umfangreiche Roman „Heimat“ von Yi Kiyong (1895-1984), der sowohl in Nord- als auch Südkorea hochgeschätzt ist und seit kurzem auch in deutscher Übersetzung vorliegt.

Er spielt in den ersten Jahren nach der Kolonisierung der koreanischen Halbinsel durch das bald gehaßte Japan. Jetzt begannen die dramatischen Transformationsprozesse, die aus der bäuerlichen Gesellschaft des Königsreichs Korea, eines Vasallen des chinesischen Kaiserreichs, in Jahrzehnten einen modernen Industriestaat machten.

In knapp vierzig Episoden schildert Yi Kiyong in „Heimat“ den Beginn dieser Umwandlungen, die auch sein eigenes Leben prägten, weshalb sein Werk natürlich autobiographische Züge trägt. Bei einem Studienaufenthalt in Japan hatte er den Beginn der dortigen Modernisierungen kennengelernt und war begeistert. Das läßt sich nachvollziehen. Weniger leicht verstehen läßt sich, warum Yi sich in das Nordkorea von Kim Il Sung begab. Darüber soll an dieser Stelle nicht gerätselt werden, doch wahrscheinlich spielte Heimatliebe oder koreanischer Patriotismus, was nicht das gleiche ist, dabei eine starke Rolle. Beide sind, in vielen Nuancierungen, in Korea stark ausgeprägt, und ein starker Stolz verbindet sich oft mit beiden. Das führt auch zu tiefgreifenden Unterschieden innerhalb der gesellschaftlichen Gruppierungen von Koreanern, auf der heimatlichen Halbinsel, aber auch bei denen im Ausland.

Jemand, der dieses Buch gelesen hat, auch das hilfreiche Vorwort und die Einleitung der Übersetzer, und wer dann bedenkt, was er über das Südkorea von heute und erst recht über Nordkorea weiß, und wer dann diese beiden Korea vergleicht und an der in diesem Buch geschilderten Vergangenheit mißt und dann auch an den Korea-Krieg vor sechzig Jahren denkt, der wird künftig Korea und Koreaner anders begreifen als bisher. Viel zu wenig ist hierzulande über dieses so interessante wie liebenswerte Land bekannt, doch dieses Werk „Heimat“, 1933 geschrieben, kann zu seinem Verständnis mehr als jede gelehrte Abhandlung beitragen.